

Albrecht, Erhard

Zu Fragen der Entwicklung weltanschaulicher und erkenntnistheoretischer Grundpositionen in arbeiten polnischer Semiotiker

Organon 12 13, 275-286

1976 1977

Artykuł umieszczony jest w kolekcji cyfrowej Bazhum, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych tworzonej przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego.

Artykuł został zdigitalizowany i opracowany do udostępnienia w internecie ze środków specjalnych MNiSW dzięki Wydziałowi Historycznemu Uniwersytetu Warszawskiego.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.



Erhard Albrecht (DDR)

ZU FRAGEN DER ENTWICKLUNG WELTANSCHAULICHER
UND ERKENNTNISTHEORETISCHER GRUNDPOSITIONEN
IN ARBEITEN POLNISCHER SEMIOTIKER

I

Die von dem international führenden polnischen Semiotiker Jerzy Pelc herausgegebene Anthologie *Semiotyka polska 1894—1969*¹ widerspiegelt die progressive Entwicklung in Polen in einem Zeitraum, in dem sich grundlegende gesellschaftliche und damit politische Veränderungen in der Welt vollzogen haben. Man ist daher mit Recht beim Studium des vorliegenden Bandes sehr gespannt, wie sich diese Veränderungen in den weltanschaulichen und erkenntnistheoretischen Grundpositionen der Semiotik in Polen ausgewirkt haben.

Die Anthologie setzt mit der im Jahre 1894 erschienenen Arbeit von Kazimierz Twardowski (1866—1938) *Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen* ein. J. Pelc stellt in der Einleitung jedoch ausdrücklich fest, daß die *Polnische Semiotik* nicht als eine Anthologie der Arbeiten der Twardowski-Schule gedacht sei. Eine solche Schule gebe es nicht, wenn man unter diesem Wort die Einheit philosophischer Absichten verstehe. Dieser Position von Pelc kann voll und ganz zugestimmt werden. Pelc spricht von vier Generationen von Logikern, Linguisten und Semiotikern, die daran arbeiteten und arbeiten, über Twardowski hinauszugehen, hierunter so bekannte Gelehrte wie Ajdukiewicz, Kotarbiński, Łukasiewicz, Czeżowski, Dąbmska, Rohmanowa, Ossowska,

¹ *Semiotyka polska 1894—1969*. Vorwort, Ergänzungen und Einleitung von Jerzy Pelc, Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warszawa 1971, S. 575; poln. Herrn Dr. Dipl. Slaw. Klaus Krüger, Mitarbeiter der Forschungsgruppe Logik (Semiotik) Methodologie der Universität Graffswald (Leitung: Professor Dr. sc. phil. Erhard Albrecht) möchte ich an dieser Stelle für die umfangreiche Unterstützung bei der Übersetzung der *Semiotyka polska* herzlich danken.

Suszko, Przełęcki, Wójcicki, Stamoszowa, Geach, Schaff, Kraszewski, Pelc, Koj und Marciszewski. Man ist einigermaßen erstaunt, daß ein so bedeutender und hervorragender Vertreter der polnischen Logik und Semiotik wie Stanisław Leśniewski (1886—1939) nicht genannt wird.

Besonders wertvoll erscheint uns die vorliegende Anthologie nicht nur wegen der darin enthaltenen relevanten Textauswahl aus den Werken der hier genannten Autoren, sondern auch wegen der umfassenden biographischen und bibliographischen Anmerkungen über die Autoren (Vgl. S. 558—575).

Sicherlich kann es nicht die Aufgabe einer Anthologie sein, eine Detailschätzung der in ihr vertretenen Richtungen zu geben. Dennoch hätte man sich gewünscht, daß der Herausgeber versucht hätte, eine Gesamtschätzung der Grundpositionen zu geben, die dem Leser die Orientierung und die Teilnahme an den Auseinandersetzungen zwischen Marxismus-Leninismus, Positivismus und Platonismus in Grundfragen der Semiotik erleichtert hätte.

Die einzelnen Autoren der Anthologie sind mit folgenden Beiträgen vertreten, die wir auf Grund der Fülle der darin enthaltenen Gedanken nicht alle im einzelnen analysieren können:

Kazimierz Twardowski *Über klaren und unklaren philosophischen Stil* (Fragmente); *Symbolomanie und Pragmatophobie* (Fragmente); *Über Tätigkeiten und Produkte. Einige Bemerkungen aus dem Grenzgebiet von Psychologie, Grammatik und Logik* (Fragmente); *Zur Logik der Adjektive* (Fragmente).

Tadeusz Kotarbiński *Überblick über die logisch-semantische Problematik; Reismus oder Konkretismus; Anmerkung zur Bedeutung der Ausdrücke; Streit um das Designat.*

Tadeusz Czeżowski *Okkasionelle Namen und Eigennamen; Konnotation und Denotation.*

Kazimierz Ajdukiewicz *Das Urteil als Konnotation des Satzes.*

Jerzy Pelc *Intensionaler Ausdruck.*

Izydora Dąmbska *Die sogenannten leeren Bezeichnungen; Zur Philosophie der Eigennamen* (Fragmente); *Sprachbegriff und Wahrheit.*

Seweryna Łuszczewska-Romahnowa *Mehrdeutigkeit und Wissenschaftssprache.*

Maria Ossowska *“Signification per se” und “per aliud” bei Anselm.*

Stanisław Ossowski *Analyse des Zeichenbegriffs* (Fragmente).

Janina Kotarbińska *Der Streit über das Anwendungsgebiet logischer Methoden; Sorgen mit dem Dasein (Erwägungen aus dem Gebiet der Semantik).*

Adam Schaff *Unschärfe Ausdrücke* (Fragmente).

Peter Thomas Geach *Bezeichnungen und Urteile.*

Roman Suszko *Zur Antinomie des Lügners und zur Semantik der natürlichen Sprache.*

Zdzisław Kraszewski, Roman Suszko *Über normale und nichtnormale Klassen in der Umgangssprache (Aus der Forschung zur Klassensprache). (I).; Normale und nichtnormale Klassen sowie mengentheoretische und mereologische Klassen (Aus der Forschung zum Klassenbegriff) (II).*

Marian Przełęcki *Zur Semantik offener Begriffe.*

Henryk Stonert *Sprachen und adäquate Theorien zur Ontologie der Wissenschaftssprache (Fragmente).*

Jerzy Pelc *Funktionale Konzeption der logischen Semiotik der natürlichen Sprache.*

Leon Koj *Das Prinzip der Transparenz und die semantischen Antinomien.*

Witold Marciszewski *Über die semantischen Funktionen der abhängigen Rede.*

Ryszard Wójcicki *Die semantischen Wahrheitsbegriffe in der Methodologie der empirischen Wissenschaften.*

Barbara Stanosz *Eigenschaft und Menge, — und*

Adam Nowaczyk *Analytischer Charakter und Apriorismus.*

II

Es ist nicht möglich, die hier vorliegenden Beiträge im Detail einzuschätzen, wir möchten uns daher auf Bemerkungen zu einigen Abhandlungen beschränken. Die Auswahl soll und kann aber keine Wertung bezüglich der hier nicht behandelten Beiträge sein, sondern hängt mit der von uns vertretenen Forschungsrichtung zusammen.

Seweryna Łuszczewska-Romahnowa behandelt in ihrem Beitrag *Wieloznaczność a język nauki* (Mehrdeutigkeit und Wissenschaftssprache) die außerordentlich aktuelle Problematik des Verhältnisses von Umgangssprache und Wissenschaftssprachen. Dabei wird der Versuch unternommen, methodologische und erkenntnistheoretische Fragen in den Mittelpunkt der Betrachtungen zu stellen, was wir völlig unterstützen möchten. Wir stimmen mit der Verfasserin darin überein, daß man nicht von einer "elementaren Methodologie" sprechen kann, die das Problem mit der einfachen Formel löst, daß die Umgangssprache viele unklare und mehrdeutige Ausdrücke enthält, während die Wissenschaftssprachen diese nicht enthalten oder bedeutend weniger davon enthalten. "Im Gegensatz zu dieser Formulierung behaupte ich, daß die Wissenschaften, ob sie sich nun der Umgangssprache oder einer anderen Sprache bedienen, die auf der Basis der Umgangssprache aufgebaut ist, sich nicht von jeglicher Mehrdeutigkeit und Unklarheit befreien können. Und weiter behaupte

ich, daß es vom Gesichtspunkt der Ziele der Wissenschaften nicht erforderlich ist, ihre Sprachen von allem zu reinigen, was Mehrdeutigkeit und Unklarheit nach sich hat, den Wissenschaften fremd ist. Es würde der Wahrheit mehr entsprechen, die angeführte Formulierung vorsichtiger abzufassen — die Wissenschaftssprachen enthalten weniger Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten als die Umgangssprache —, aber dafür ist sie so arm an Inhalt und so allgemein, daß ihr gnoseologischer Wert verloren geht”². Es ist unbestreitbar, daß auch Wissenschaftssprachen noch Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten enthalten. Aber die Schlußfolgerung Łuszczewska-Romahnowas, daß die Wissenschaftssprachen, weil sie weniger Mehrdeutigkeiten und Unklarheiten als die Umgangssprache besitzen, ärmer an Inhalt seien und daß ihr gnoseologischer Wert dadurch verlorengelange, hält einer Kritik nicht stand. Sicherlich ist es richtig, und diesen Aspekt hat die Autorin zum Gegenstand ihrer Betrachtung gemacht, daß die Auseinandersetzungen mit der Auffassung, daß die natürlichen Sprachen den Anforderungen des logischen Denkens nicht gewachsen sind und daß nur eine künstliche Sprache in der Lage sei, die logische Struktur zu erfassen, bisher keineswegs abgeschlossen sind.

Nach unserer Auffassung involviert eine folgerichtige Kritik dieser Position eine Klärung vor allem semantischer Fragen vom Standpunkt der marxistisch-leninistischen Erkenntnistheorie. Die logische Analyse, die sich immer auf der Grundlage der natürlichen Sprache vollzieht — wenigstens in letzter Konsequenz — muß ihre Aufmerksamkeit vor allem auf semantische Probleme lenken, denn wir halten syntaktische für davon abgeleitete. Eine Verabsolutierung syntaktischer Strukturen ist typisch für den Strukturalismus in seinen verschiedenen Erscheinungsformen. Mit der semantischen Analyse ist auch die logische Analyse eng verknüpft, wenigstens soweit es in dieser um die Klärung und Präzisierung der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke geht. Eine derartige logische Analyse besitzt als Methode der Begriffsexplikation eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß diese Methode von den Neopositivisten entwickelt worden sei. In Wirklichkeit ist diese Methode in der Antike von so bedeutenden Dialektikern wie Heraklit, Demokrit, Platon, Sokrates und Aristoteles entwickelt worden. Die Neopositivisten können dieser Methode nicht gerecht werden, da sie den Materialismus in der Widerspiegelung der Begriffe und damit das Wesentliche bei der Präzisierung von Begriffen, nämlich das immer tiefere Erfassen der objektiven Realität, ablehnen. Im Neopositivismus wird der gnoseologischer Wert der sprachlichen Ausdrücke, nicht nur der wissenschafts sprachlichen, sondern auch der umgangssprachlichen völlig negiert. Da im Positivismus der Wahrheitsbegriff als eine

² *Semiotyka polska 1894—1969*, a.a.O. S. 184.

wesentliche Komponente der Semantik einer Sprache stets nur in der Relation von Objekt- und Metasprache (d.h. in der Sprache über Dinge und in Aussagen, Sätzen, die nicht etwas über Dinge oder Sachverhalte, sondern über andere Sätze oder über eine ganze Sprache aussagen) betrachtet wird, kann auch hier eine noch so subtile Sprachanalyse nicht weiterhelfen. Carnap unterscheidet zwischen logischen Aussagen und Aussagen über Tatsachen, wobei die logischen Aussagen nichts über die Welt aussagen und daher auch im Wahrheitscharakter grundsätzlich von der Wahrheit unterschieden werden müssen, die sich durch Aussagen über Tatsachen ausdrücken lassen. Schon Tarski hatte in Auseinandersetzung mit dieser These Carnaps die Ansicht vertreten, daß zwischen logischen Wahrheiten und Tatsachenwahrheiten keinerlei prinzipieller Unterschied bestünde. Man könne nur eine graduelle Unterscheidung hinsichtlich des Abstraktionsgrades machen³.

Eine bedeutsame Abkehr von der neopositivistischen Position kann auch in den späteren Arbeiten des so bekannten dänischen Logikers und Erkenntnistheoretikers Jørgen Jørgensen festgestellt werden⁴.

Wir stimmen mit der Autorin darin überein, daß für jede Wissenschaftssprache als das wichtigste Gebiet die Erlangung maximaler Eindeutigkeit des Sinnes gilt. In einer Publikation haben wir gezeigt, daß um dies zu erreichen, man die unbestimmten Ausdrücke der Umgangssprache durch bestimmtere bzw. durch wohldefiniere Termini ersetzt⁵. Agnostizistische Schlußfolgerungen aus einer wissenschaftlichen Terminologie zu ziehen, widerspricht einer materialistischen Grundposition hinsichtlich des Zusammenhanges von Sprache, Erkenntnis und objektiver Realität⁶. Nur die Theorie der Symbole oder Hieroglyphen, mit der sich Lenin bereits in Materialismus und Empiriokritizismus auseinandersetzte, führt erkenntnistheoretisch zum Agnostizismus⁷.

Es setzt uns einigermaßen in Erstaunung, daß die Autorin bei der Erörterung der komplizierten Problematik der nicht zu vermeidenden Mehrdeutigkeit der Termini in den Wissenschaften sich auf K. Poppers

³ Vgl. A. Tarski, *Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen*, [in:] "Studia Philosophica", H. 1/1936, *The semantic conception of truth and the foundations of semantics*, "Philosophy and Phenomenological Research", 4, 1944.

⁴ Vgl. Es sei hier auf die Arbeiten von J. Jørgensen zur Philosophy of Logic, Epistemology and General Philosophy, Psychology and Philosophy of Psychology im *Danish Year Book of Philosophy*, Volume 6 (Kopenhagen 1969), Seite 10—138 verwiesen.

⁵ Vgl. E. Albrecht, H.-R. Trieling und H.-D. Hecker, *Weltanschauliche und erkenntnistheoretische Aspekte des Aufbaus von Wissenschaftssprachen*, [in:] "Zeitsch. für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung", Bd. 25, Heft 6/1974.

⁶ Vgl. E. Albrecht, *Bestimmt die Sprache unser Weltbild? Zur Kritik der bürgerlichen Sprachphilosophie der Gegenwart*, Berlin 1972.

⁷ Vgl. W. Lenin, *Materialismus und Empiriokritizismus*, Werke, Bd. 14. Dietz Verlag, Berlin 1970, S. 234.

Werk *The Open Society and Its Enemies* beruft und behauptet, daß dieser eine Antwort auf die Frage skizziere, worauf die Exaktheit der Wissenschaftssprache beruhe⁸. Daß K. Popper uns hier nicht weiterhelfen kann, beweisen vorliegende Publikationen⁹. Man erfährt in der Arbeit von Łuszczewska-Romahnowa nichts über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Terminologiebildung in den Natur- und Gesellschaftswissenschaften. In allen gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen haben wir es nach unserer Auffassung mit einer Terminologie zu tun, die druchgängig weltanschaulich und ideologisch ihrem Wesen nach ist. Gerade in dieser Hinsicht wäre eine Analyse der von K. Popper verwendeten Terminologie sehr aufschlußreich. Die von der Autorin abschließend formulierten Gedanken zur weiteren Forschung auf dem Gebiet der Terminologie möchten wir voll unterstreichen: "Eine der wichtigsten Aufgaben der Wissenschaftsforschung ist die gleichmäßige Untersuchung der verschiedenen Wissenschaften vom Gesichtspunkt folgender Fragen aus: Auf welche Weise haben die Mehrdeutigkeiten der verwendeten Ausdrücke die Entwicklung der verschiedenen Wissenschaften erschwert? (Es ergibt sich, daß bestimmte Wissenschaften weniger besitzen und damit weniger Sorgen haben als andere); Auf welche Weise sichern die verschiedenen Wissenschaften oder bemühen sie sich um die Sicherung der Freiheit von schädlicher Mehrdeutigkeit vom Gesichtspunkt des Postulats der Unbestreitbarkeit der wissenschaftlichen Schlußfolgerungen?"¹⁰.

III

Roman Suszko behandelt aktuell semantische Probleme der natürlichen Sprache am Beispiel der berühmten Antinomie "Lügner" und weist hierbei überzeugend nach, daß mit der Analyse gerade dieser Antinomie beträchtliche Erfolge der Entwicklung der semantischen Theorie der Wahrheit sowie die Entdeckung der nicht entscheidbaren Sätze und der Unmöglichkeit des Beweises der Widerspruchsfreiheit bei bestimmten Bedingungen zusammenhängen. Wir können dem Verfasser aber darin nicht zustimmen, daß die Semantik, insbesondere auch die semantische Theorie der Wahrheit, die Syntax voraussetzt. Der Reichtum der semantischen Erwägungen hängt nach Suszko von dem Reichtum an syntaktischen Informationen über Ausdrücke ab, auf die wir die semantischen Erwägungen beziehen. Es wird richtig nachgewiesen, daß die Antinomie

⁸ Vgl. S. Łuszczewska-Romahnowa, *Semiotyka polska*, a.a.O. S. 185 f.

⁹ Vgl. R. Steigerwald — H. Wessel, *Sir Poppers Manöver gegen die objektive Wahrheit*, [in:] "Zeitsch. Einheit", Heft 8, Berlin 1974, S. 993 ff.

¹⁰ *Semiotyka polska*, a.a.O. S. 195.

“Lügner” im Rahmen der auf den gebräuchlichen Prinzipien beruhenden Semantik entsteht¹¹. Damit wird aber doch eingestanden, daß semantische Bezüge gegenüber syntaktischen primär sind. Die saubere Formalisierung, die Suszko hinsichtlich des Satzes von Eubulides vornimmt¹², beweist, daß nur auf der semantischen Grundlage dieser und auch andere Sätze interpretierbar sind. So schreibt Suszko selber: “Wir gelangen nicht zur Antinomie Lügner (auf dem Wege der Konstruktion von reflexiven Sätzen), wenn wir die semantische Erwägung auf eine solche Art von Sätzen beziehen, in denen keine auf semantischen Begriffen aufgebauten Sätze auftreten, derer wir uns dieser semantischen Erwägungen bedienen”¹³. So wie wir Suszko verstehen, gelangt auch er zu den Ergebnis, daß der ebulidische Satz in Anbetracht semantischer Unexaktheit ein falscher Satz ist¹⁴.

Sehr aufschlußreich sind hierzu auch die von D. J. Brown und R. Suszko veröffentlichten Ergebnisse zu semantisch fundierten formalisierten Sprachen¹⁵. Was die Problematik der Lösung und Erklärung der Antinomien angeht, so muß natürlich gesagt werden, daß diese bisher in völlig befriedigender Weise bewältigt worden ist. Die Antinomie des Lügners bereitet uns hierbei die geringsten Schwierigkeiten, weil diese durch eine Unterscheidung zwischen der Objekt- und Metasprache zu lösen ist. Die Antinomie des Lügners ist ein sinnloser Satz, weil er seinen eigenen Wahrheitswert zu beurteilen sucht, was nicht möglich ist, da in diesem Falle die Aussagen derselben Stufe angehören würden. Ein Ausdruck, der gegen die Theorie der semantischen Stufen verstößt, führt zu absurden Widersprüchen¹⁶. Einem Prädikat der ersten Stufe kann nur ein Prädikat der zweiten Stufe zukommen. Es ist nicht gestattet, daß ein Prädikat sich selbst zukommt. Daß Klassen und die Elemente der Klassen verschiedene logische Typen angehören, so daß sie auch unterschiedliche logische Eigenschaften besitzen, ist unumstritten. Da wir aber keine formale Kriterien für die Unterscheidung von sinnvollen und sinnlosen Sätzen haben, gehört diese Problematik nicht in das Gebiet der Grammatik, sondern in das der Logik und Erkenntnistheorie. Diese Kritik richtet sich vor allem gegen die Vertreter der generativen Grammatik, die diese Problematik nicht

¹¹ Vgl. R. Suszko, *W sprawie antynomii kłamcy i semantyki języka naturalnego*, [in:] *Semiotyka polska*, a.a.O. S. 294.

¹² Vgl. E. Albrecht, *Studienmaterial zur Logik*, Greifswald 1974, Teil IV, S. 55—56.

¹³ R. Suszko, a.a.O. S. 296—297.

¹⁴ Vgl. R. Suszko, a.a.O. S. 297—299.

¹⁵ Vgl. D. J. Brown and R. Suszko, *Abstract logics. Dissertationes Mathematicae* (“Rozprawy Matematyczne”) CII. Warszawa 1973.

¹⁶ Vgl. E. Albrecht, *Sprache und Erkenntnis. Logischlinguistische Analyse*, Berlin 1967, S. 187 ff.

erfaßt haben, indem die sinnlose Sätze allein mit sprachlichen Mitteln erfassen und analysieren wollen¹⁷.

Wir möchten abschließend noch auf den instruktiven Beitrag von Jerzy Pelc *Die funktionale Konzeption der logischen Semiotik der natürlichen Sprache* eingehen. Pelc geht historisch an die Darstellung seines Themas heran, indem er zunächst die Entstehung des Wortes *funktional* sowie das ihm verwandte Wort "Funktionalismus" untersucht. Er verweist dabei vor allem auf Jan Baudouin de Courtenay, der bereits vor neunzig Jahren über die funktionalen und nichtfunktionalen Elemente in der Sprache schrieb und eine funktionale Morphemik schuf. Erwähnt werden Saussure's *Grundfragen der Allgemeinen Sprachwissenschaft* und die funktionale Sprachwissenschaft der Prager Schule. Pelc kommt dann jedoch zu dem Ergebnis, daß auch heute, nach weiteren dreißig Jahren und mehr diese Termini außerhalb des linguistischen Bereichs nicht völlig eindeutig, ja nicht einmal ganz exakte Termini geworden sind. "Jedoch zur Vermeidung von möglichen Mißverständnissen nehmen die Spezialisten der Sprachwissenschaft terminologische Vorschläge zur Kenntnis, die die Sprachwissenschaft als funktional charakterisieren: Synchroncharakter der Sprachbeschreibung, Interpretation der Sprache als System oder Struktur im weiten Sinn (Saussure), der Text als Hauptgegenstand der sprachwissenschaftlichen Forschung (Bühler) und die damit zusammenhängende antipsychologische Einstellung (Bloomfield), die Betonung des konventionellen Charakters der Sprache (Saussure) und die Anerkennung — als Hauptsache — ihrer repräsentativen und kommunikativen Funktion (Bühler) sowie schließlich die Behandlung der Sprache nicht als gesellschaftliche, sondern als individuelle Erscheinung"¹⁸. Pelc bemerkt aber ausdrücklich, daß, wenn die Ausdrücke "funktional" und "Funktionalismus" auch nicht ganz präzise seien, so erreichen sie doch eine Stufe der Klarheit, die dazu ausreiche, Mißverständnissen vorzubeugen. Für ihn ist das Wort "funktional", wie es in der Überschrift seiner Arbeit angeführt wird, nicht gleichbedeutend mit dem Terminus "funktional" in der Linguistik. "Ohne Zweifel schneiden sich dennoch ihre Denotationen, und in den Konnotationen kann man bestimmte gemeinsame Zeichen nachweisen"¹⁹.

Der Ausdruck "natürliche Sprache" wird dem Ausdruck "Symbol-sprache" gegenübergestellt, d.h. der Sprache der in der formalen Logik oder der Algebra zur Anwendung gelangt. Davon wird dann noch die "gemischte Kunstsprache" einer bestimmten einzelwissenschaftlichen Dis-

¹⁷ Vgl. u.a. den von N. Chomsky strapazierten Satz: *Colorless green ideas sleep furiously*. Noam Chomsky, *Aspekte der Syntax-Theorie*, Berlin 1970, S. 142.

¹⁸ J. Pelc, *Funkcjonalne podejście do semiotyki logicznej*. A.a.O., S. 397—399.

¹⁹ J. Pelc, a.a.O., S. 398.

ziplin unterschieden, d.h. der Psychologie oder der Soziologie. Synonyma für den Ausdruck "natürliche Sprache" sind mitunter, wenn auch nicht in jeder Bedeutung, die Deskriptionen "Umgangssprache", "gewöhnliche Sprache" usw. Es wird richtig hervorgehoben, daß die Logik, soweit sie sich mit der Sprache untersucht, stets von Natur aus daran interessiert ist, die Aufmerksamkeit auf die semantische Problematik, auf die Repräsentationsfunktion der Zeichen zu richten, wobei sie allerdings die expressive und die emotive Funktion vernachlässige. Ob die Untersuchung der expressiven und emotiven Funktion der Sprache zur Logik gehört, möchten wir doch bezweifeln.

Besondere Beachtung findet in der Arbeit die funktionale Interpretation der logischen Analyse der natürlichen Sprache. Es wird von der in der Logik üblichen Unterscheidung zwischen Universalbegriffen, Individualbegriffen und Leerbegriffen ausgegangen, je nachdem, ob die gegebene Bezeichnung mehr als ein Designat, nur ein Designat oder schließlich gar keines hat. Dabei wird als Designat einer Bezeichnung der von dieser bezeichnete oder designierte Gegenstand verstanden, d.h. jeder und nur jeder Gegenstand, über den diese Bezeichnung in dieser und nur in dieser Bedeutung zu Recht eine Aussage machen kann." Als Bezeichnung wird sowohl ein gewöhnliches Substantiv in einem Wort als auch ein Adjektiv verstanden, z.B. "Hund", "rot", oder sogenannten Eigennamen in einem Wort z.B. "Sokrates", "Apollo", sowie Eigennamen in mehreren Wörtern, z. B. "Mont Blanc", oder aus mehreren Wörtern bestehende sogenannte Deskriptionen, z. B. "die größte Stadt in Polen", "Mitglied des Parlaments" usw. Es besteht auch die Tendenz zur Erweiterung und Modifizierung des Terminus "designieren", so daß man sagen kann, daß Designate auch dem Funktor, besonders dem satzbildenden Funktor, entsprechen.

Sobald also z.B. der satzbildende Funktor einer Bezeichnung, "Laufen", auf Hans angewendet wird und nicht auf Warszawa, ist in diesem Fall Hans eines der Designate dieses Funktors, Warszawa jedoch nicht.

Für diese Konzeption des Designierens ist wesentlich, in welcher Bedeutung die gegebene Bezeichnung auftritt. Denn z.B. "Sirene" als Bezeichnung einer Gestalt der Mythologie ist leer und als Bezeichnung eines Gerätes zur Erzeugung von Tönen ein Universalbegriff. Hier tritt somit die Verwendungsweise in der zweiten Interpretation dieses Terminus auf²⁰.

Pelc gelangt in seiner Untersuchung zu dem Ergebnis, daß diese Klassifikation kein Verfahren liefert, das der tatsächlichen Situation in der natürlichen Sprache adäquat ist. "In ihr werden aus dem

²⁰ J. Pelc, a.a.O., S. 406—407.

Kontext gerissene Bezeichnungen klassifiziert und einzelne sog. wörtliche Bedeutungen derselben untersucht. Ihr Funkzionieren in der Sprache wird jedoch nicht berücksichtigt. Im Resultat erhalten wir eine statische und nichtfunktionale Vorstellung von der Lage der Dinge. Die Einbeziehung der funktionalen Beschreibung ergibt sich aus den aus der Erfahrung bekannten Umständen".

Die angeführten Beispiele dafür, daß Wort auf verschiedenartige Weise verwendet werden kann, nämlich in Abhängigkeit von der außersprachlichen Situation und vom Kontext, belegen eindeutig die vom Verfasser bezogene Position. Nicht einverstanden sein kann man mit der Auffassung, daß eine Individualintension (beispielsweise "Zeus") oder eine Universalintension (beispielsweise "Zentaur") nicht von der Denotation, sondern nur von der Verwendungsweise abhängen. Hier werden die psychologische und logisch-erkenntnistheoretische Ebene nicht exakt auseinandergehalten. Pelc beruft sich zur Rechtfertigung seiner Position auf C. J. Lewis²¹, der das Wort "Zentraur" zur Universalbezeichnung qualifiziert und somit zu einer anderen Interpretation gelangt, und zwar zu einer, die "comprehension" genannt wird, eine Sammlung aller sich widerspruchsfrei ergebenden Gedanken der Dinge, auf die man den gegebenen Terminus zu Recht anwenden könne²². Wir halten diese Position für positivistisch, für eine Trennung von Bedeutung, Wort und objektiver Realität²³.

Wenn man, wie Pelc behauptet, die Verwendungsweise für entscheidend hält, sehen wir nicht ein, wie damit der Weg für die funktionale Analyse der natürlichen Sprache unter logischem Aspekt geebnet werden kann. Zustimmung können wir den Bemerkungen über die Vagheit und Mehrdeutigkeit der Termini "Subjekt" und "Prädikat", wie sie in der Linguistik und Logik seit Aristoteles Verwendung finden. Daß die moderne Logik bemüht ist, hier eine strenge Unterscheidung vorzunehmen, haben wir an anderer Stelle skizziert²⁴. Die seit der Entstehung der Russelschen Deskriptionstheorie²⁵ und seit Freges Schrift *Über Sinn*

²¹ J. Pelc, a.a.O., S. 407—408.

²² J. Pelc bezieht sich vor allem auf die Arbeit von C. J. Lewis *The Modes of Meaning*, Buffalo, New York 1943, [in:] "Philosophy and Phenomenological Research," Vol. IV. No. 2, S. 236—249.

²³ Vgl. E. Albrecht, *Bestimmt die Sprache unser Weltbild. Zur Kritik der bürgerlichen Sprachphilosophie der Gegenwart*, Berlin 1972, S. 56 ff.

²⁴ Vgl. G. F. Meier und E. Albrecht, *Sprache und Erkenntnisprozess. Das sprachliche Zeichen. Die Bedeutungsproblematik. (Sprachtheoretische Beiträge)*, [in:] *Linguistische Studien*, Reihe A. Arbeitsberichte, Sonderheft 3. Berlin 1974, S. 178 ff.

²⁵ Vgl. B. Russell, *Introduction to Mathematical Philosophy*, London 1919. Allen and Unwin. Abschnitt "Description": sowie vom selben Autor *On Denoting*, ("Mind" XIV, 1905).

und Bedeutung²⁶ vorgenommene Unterscheidung von Eigennamen, Bezeichnungen, bestimmten Deskriptionen und unbestimmten Deskriptionen wird von polnischen Logikern, z.B. von Ajdukiewicz und Kotarbiński nicht verwendet. Pelc schließt sich dieser Auffassung von der Fehlerhaftigkeit dieser Klassifikation an. Seine Argumentation ist überzeugend, nämlich daß kein Recht bestünde, die Klassen der Eigennamen von der Klasse der bestimmten Deskriptionen zu unterscheiden, sondern man muß als die oberste Klasse die als Eigennamen verwendeten Ausdrücke ihrer Individualität, von der Klasse von Ausdrücken, die — bezüglich ihres individuellen Charakters — als bestimmte Deskriptionen verwendet werden, unterscheiden. "Man kann aufgrund des individuellen Charakters z.B. nicht bestimmte Deskriptionen von unbestimmten oder von Bezeichnungen unterscheiden. Die Ausdrücke sind jedoch nicht individuell geworden, sondern man kann sie auf individuelle Weise verwenden"²⁷.

Sehr aufschlußreich sind auch die Bemerkungen von Pelc zur Verwendungsweise eines Ausdrucks im Satz. Die Verwendungsweise von Sätzen charakterisiert er als einen wesentlichen Punkt des Funktionalisierungsprogramms semiotischer Analysen der natürlichen Sprachen. Eine der Grundfunktionen der Sprache, die kommunikative, wird vor allem mit Hilfe von Sätzen realisiert. Das gleiche betreffe die expressive und die emotive Funktion. Die Kritik an der traditionellen logischen Sprachtheorie halten wir für durchaus berechtigt. "Die traditionelle logische Sprachtheorie", schreibt J. Pelc, "die sich auf einige Repräsentationsfunktionen — Designation — Denotation — Konnotation — konzentrierte und sich mit Erwägungen zum Thema Idee, Begriff und Bedeutung befaßte, bemerkte diesen empirischen Fakt in viel zu geringen Maße. Die Analyse war auf die Verwendungsweise (usage) in der zweiten Interpretation dieses Terminus gerichtet und konzentrierte sich in Zusammenhang damit auf den isolierten Ausdruck, auf die statische Wörterbuchposition, überschätzte die Rolle der Bezeichnungen in der Sprache. Diese Verschiebung der Proportionen, die für die Untersuchungen an künstlichen Sprachen auf dem Gebiet der reinen Semiotik, weniger schädlich war, machte sich viel deutlicher in der logischen beschreibenden Semiotik der natürlichen Sprache spürbar"²⁸. Die vom Verfasser unternommenen Bemühungen, nachzuweisen, worauf ein wesentlicher Aspekt des funktionalen Herangehens

²⁶ Vgl. G. Frege, *Über Sinn und Bedeutung* "Zeitschr. für Philosophie und Philosophische Kritik", 100, 1892.

²⁷ J. Pelc, a.a.O., S. 416.

²⁸ J. Pelc, a.a.O., S. 420.

an die Analyse im Bereich der logischen Semiotik der natürlichen Sprache beruht, stimmen mit unseren Intentionen weitgehend überein. Die funktionale Betrachtungsweise in der Sprachwissenschaft ist von diesem logischen Aspekt stark durchdrungen, ohne es dabei jedoch zu einer Identifizierung von Grammatik und Logik kommt und kommen kann. Wir möchten hier nur auf die Untersuchungen von G. F. Meier und W. Schmidt verweisen²⁹. Auch stimmen wir mit der Mahnung von J. Pelc voll und ganz überein, daß man Philosophieren nicht durch Rechnen ersetzen kann, daß sich in diese Erwägungen nicht das erfüllt hat, was Gilbert Ryle "tre formalizer's dream" nennt, und wovor Ajdukiewicz warnte, als er zum Teil zu Recht prophezeite, daß man auf den Logikerkonferenzen nach seinem Tode statt auf menschliche Weise zu sprechen, nur auf Tafeln sich Symbole und Modelle schreibt. Das was hier nicht erforderlich. Und ich neige zu der Meinung, daß man die Logik der natürlichen Sprache und selbst die Logik mancher wissenschaftlicher Behauptungen über sie nicht im vollen Maße mit Hilfe der Mittel der formalen Logik wiedergeben kann. Das bedeutet übrigens nicht, daß ich Untersuchungen im Stil von Church für fruchtlos halte, der die künstliche Sprache nach dem Modell der natürlichen gestalten möchte. Aber auch die Untersuchungen auf dem Gebiet der funktionalen logischen Semiotik der natürlichen Sprache beginnen nicht hiermit, noch enden sie damit" ³⁰.

²⁹ Vgl. G. F. Meier, *Grundfragen der funktionalen Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Heft 1—3, Bd. 27., Berlin 1974.

³⁰ J. Pelc, a.a.O., S. 430—431; vgl. weiter: A. Church *The Need for Abstract Entities in Semantic Analysis*, [in:] "Proceedings of the American Academy of Arts and Sciences", 8^o nr 1. (1951) Gleichfalls vergl. Irwing M. Copi, *Artificial Languages* [in der Anthologie] *Language, Thoughts and Culture*, edited by P. Henle, Ann Arbor 1958, The University of Michigan Press, Chapter V und II, S. 96—120.